

GARTEN DESIGN EXKLUSIV

DAS MAGAZIN FÜR GARTENGESTALTUNG UND GARTENGENUSS **AUSGABE 2/2013**

WASSER

Zwischen Naturteich und Pool

REPORTAGE

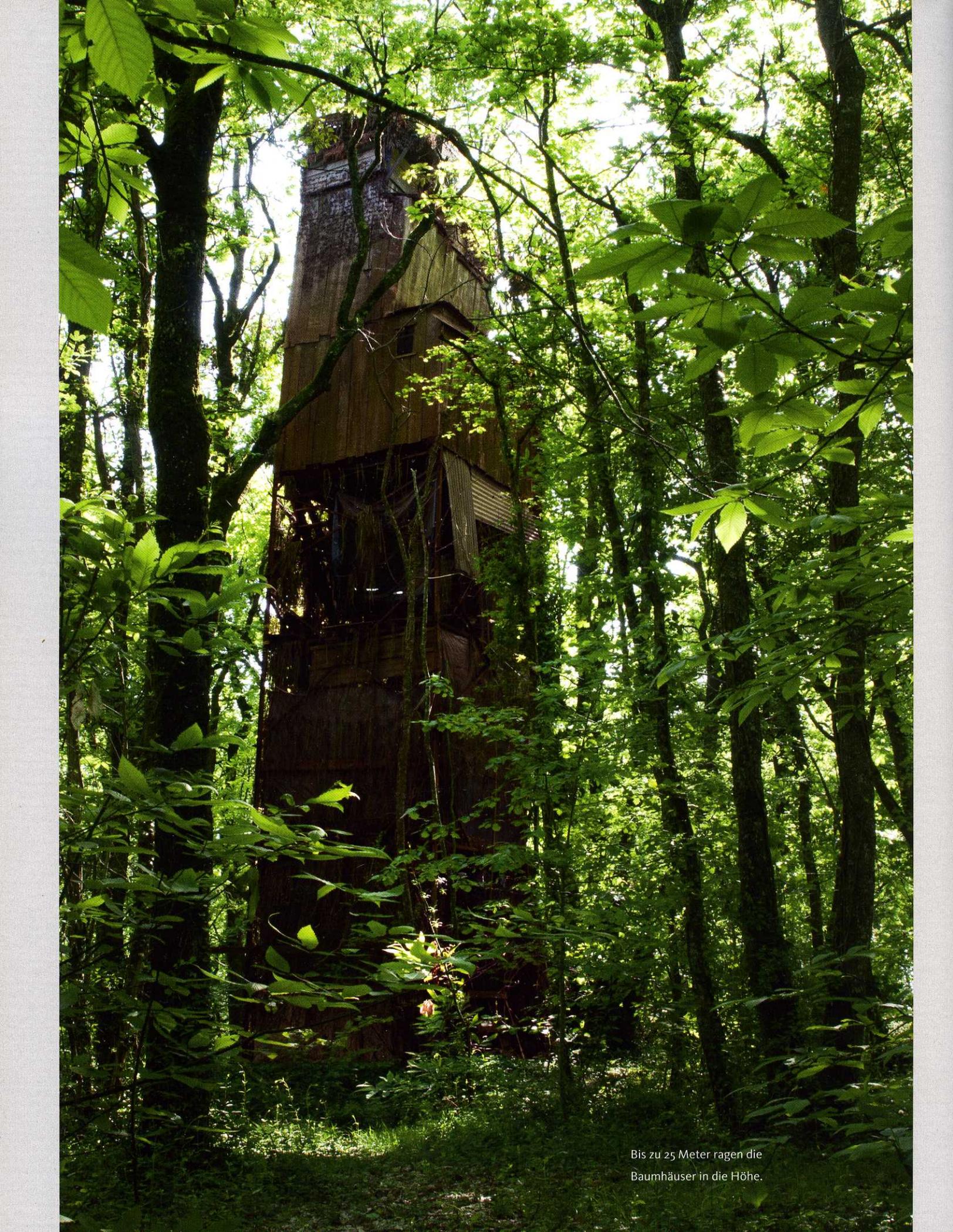
Ein Gartenparadies auf Mallorca

RATGEBER

Outdoor-Küchen für jeden Anspruch

GARTENPFLANZEN

Variationen in Grün



Bis zu 25 Meter ragen die
Baumhäuser in die Höhe.

EIN SÜDWESTFRANZÖSISCHES PHÄNOMEN VOM STREBEN NACH PERFEKTER IMPROVISATION

TEXT UND FOTOS: ROLAND FUHRMANN



ROLAND FUHRMANN wurde 1966 in Dresden geboren, studierte Bildende Kunst an der Burg Giebichenstein Halle, dann an der École Nationale Supérieure des Beaux-Arts in Paris bei Christian Boltanski und lebt seit 1998 in Berlin. Als Multimediakünstler an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft realisiert er Video- und Fotoarbeiten, aber vor allem konzeptuelle Installationen und Skulpturen für den öffentlichen und universitären Bereich. So z. B. für das Max-Planck-Institut Halle, die Nationalakademie Leopoldina in Halle, die TU Dresden, die TU München und für die Deutsche Schule in Warschau. Daneben erforscht er aktuell die Baugeschichte der städtischen Luftschiffhalle in Dresden Kaditz, die von 1913 bis 1921 bestand. Für dieses ebenfalls wie aus der Zeit gefallene Gebäude ist eine abschließende Publikation geplant. (www.rolandfuhrmann.de)

Zufällig stieß ich auf wild wuchernde, merkwürdige Gebäude im Geäst, verborgen in den Wäldern Aquitaniens (Lot-et-Garonne), einer Region im Südwesten Frankreichs. Bis zu 25 Meter in die Höhe reichen diese gut getarnten, Palombières genannten Baumhäuser. Sie dienen eigentlich der Jagd auf Ringeltauben, die hier in großen Schwärmen zu ihrem Winterquartier nach Spanien durchziehen. Die Jagd auf die Ringeltauben ist eine uralte Tradition, die schon im Mittelalter begann. Heute ist sie fast nur noch Ritual. Den Schwerpunkt bildet der Bau und ständige Ausbau dieser beeindruckenden Turmhäuser. Eine Tradition braucht in Frankreich keine Baugenehmigung. Der Waldbesitzer stimmt zu und erhält dafür eine Gabe in Naturalien. Man rechnet mit mindestens 2.000 solcher wild gebauten Baumhäuser in Südwestfrankreich.

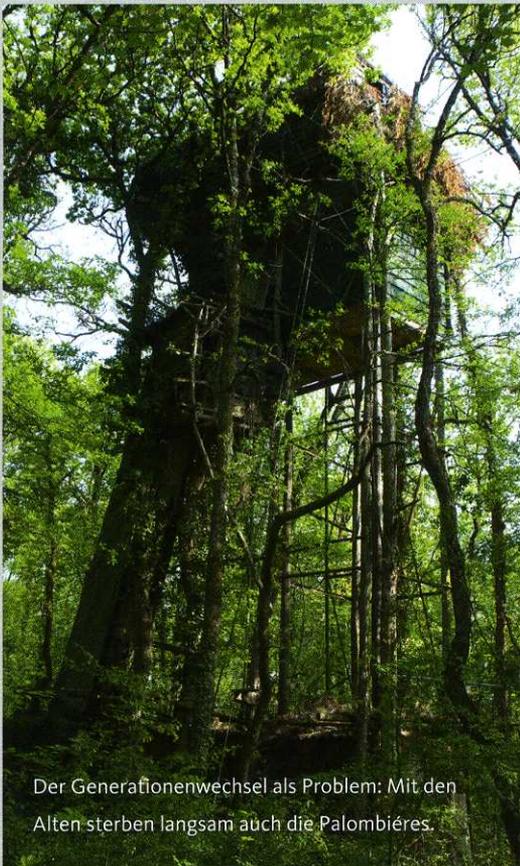
Dabei gilt es, gemeinsam mit Freunden jedes Wochenende an der Hütte herumzuwerkeln, anzubauen und zu verbessern. Die Architektur erinnert an die Merzbauten des Künstlers Kurt Schwitters oder Nester einer noch unentdeckten Spezies. Sie werden mit recyceltem Baumaterial, alten Hochspannungsmasten und Landmaschinenschrott ständig an- und ausgebaut. Jedes Baumhaus ist zugleich Spiegel der Persönlichkeit und sozialen Stellung des Besitzers, dessen Namen oder Spitznamen es auch trägt.

Im Innern der Palombières herrscht unvermuteter Luxus: Küche, Abort und oft sogar ein Fahrstuhl. Immerhin verbringen die Freizeitjäger während des Vogelzuges einen Monat lang die Tage im Geäst, die Nächte aber daheim. Die Jagd wird dabei zum Alibi. Es ist zumeist ein Männertreff bei Wein und gutem Essen, außer Schussweite von daheim.

Während der Jagdsaison im Oktober werden bis zu 40 lebende Lockvögel im Umkreis einer Palombière ins Geäst montiert und per Seilzug mit dem Ausguck verbunden. Hier laufen wörtlich alle Fäden zusammen und der Meister kann die entfernten ►



Raum für Wein und gutes Essen –
außer Schussweite von daheim.



Der Generationenwechsel als Problem: Mit den
Alten sterben langsam auch die Palombières.

- Lockvögel wie lebendige Marionetten flattern lassen. Wird dadurch ein Schwarm wilder Ringeltauben angelockt und lässt sich nieder, dann darf jeder auf Kommando synchron eine Taube schießen. Der Schwarm flieht sofort nach dem großen Knall und die Jagdausbeute bleibt immer recht überschaubar.

Damit der immer weiter wachsende Wald nicht die Sicht versperrt, werden die Baumwipfel jährlich dreimal zu einem sogenannten „Teppich“ getrimmt. Im Umkreis der Wipfelburg schweift der Blick also über eine exakt gerade geschnittene und wie jede Hecke dicht gewachsene grüne Fläche aus Eichenlaub, in 20 Metern Höhe. Die Aussicht aus der Palombière ist die eines Kapitäns inmitten eines Blättermeeres. Stirbt ein solcher Paloumayre, dann lässt er sein Baumhaus oft sogar auf seinem Grabstein darstellen. In einem offenen Projekt habe ich begonnen, die Palombières als soziokulturelles Phänomen zu fotografieren und zu kartografieren.

Die ihnen innewohnende illegale Kreativität, die archaische Mystik der Architektur und die künstlerische Qualität der Formenvielfalt soll damit dokumentiert und vor dem Verschwinden bewahrt werden. Die improvisierten Baumhäuser bilden einen interessanten Gegenentwurf zu unserem Streben nach hoch technisierter Perfektion. Sie sind aber auch Denkmale einer im Verschwinden begriffenen Kulturtradition. Bedingt durch den immensen ganzjährigen Arbeitsaufwand lässt sich diese Tradition kaum an die junge Generation weitergeben. Mit den Alten stirbt dieses kauzige Hobby aus und schon jetzt verfallen immer mehr der Palombières.

Was bleibt, ist die archaische Mystik der Architektur für eine absonderliche Jagdform. Und wie in Kafkas „Der Bau“ ist der Jäger in seiner Baumhöhle längst selbst zum scheuen Wild geworden. ■